

Memeler Dampfboot.

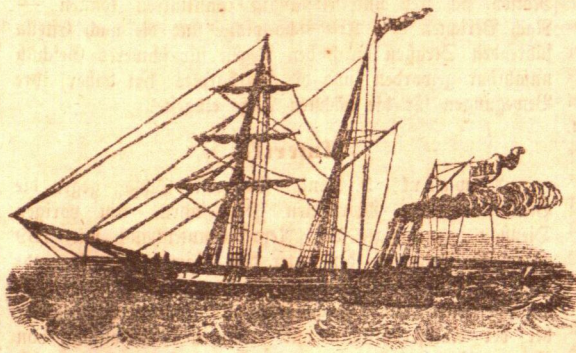
N^o 147.

1874.

Sonnabend.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 1 Thlr. mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 27. Juni.

Anzeiger werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 8 Pf. berechnet. Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnements-Einladung auf das dritte Quartal 1874 des „Memeler Dampfboots.“

Mit Anfang des dritten Quartals feiert unser Blatt das 25jährige Jubiläum seines Bestehens. Der Geist des Fortschritts, welcher das Blatt von Anfang an beseelte, hat sich jeberzeit an demselben bewahrt; er äußert sich in der Folge bethätigt.

Durch sorgfältig bearbeitete Leitartikel, durch die Mitarbeiterschaft tüchtiger Kräfte, durch ausgebreitete, auf's Neue nach allen Richtungen hin erweiterte Correspondenz-Verbindungen sind wir in den Stand gesetzt, für unseren politisch-internationalen, provinziellen und localen, gewerblichen und commercziellen Theil stets ein neues, umfassendes, gutgefaßtes und geordnetes Material in Bereitschaft zu haben.

Unsere Feuilleton-Beilage wird auch für die Folge immer mit dem besten Unterhaltungsstoffe ausgestattet sein. Im 3. Quartal bringen wir einen größeren Roman von **Maurus Jokai: „Der Goldmann“** zum Abdruck.

Obwohl vom 1. Juli ab eine Stempelsteuer nicht mehr entrichtet wird, so kann doch bei unserm Blatte eine Herabminderung des Abonnementspreises nicht erfolgen. Die bisherige Steuer wird durch Mehrausgaben für neue Correspondenten sowie getroffene Vorbereitungen zur **Vergrößerung unseres Blattes**, welche zum 1. Januar 1875 erfolgt, aufgewogen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn **1 Thlr. 5 Sgr.**, beim Abholen in unserer Expedition **1 Thlr.**

Anzeigen werden pro einpaltige Corpuszeile von Abonnenten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 8 Pf., Reclamen mit 2 Sgr. **Die Expedition.**

Tagess-Chronik.

Den 27., Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf von Wasserfässern und Eßbinger Käsen; Nachmittags 3 Uhr, bei Kaufmann Füllhaase, Friedrich-Wilhelmstraße, Verkauf von Möbeln.

Der Englische Handel und die Bank von England.

dn. Der Englische Handel wird in einer Ausdehnung mit geborgtem Kapital betrieben, von der ein Fremder keine Idee hat. Wenn ein Kaufmann 50,000 £ eigenes Kapital besitzt, so muß er um 10pCt. an demselben zu gewinnen 5000 £ jährlich machen, und demgemäß die Preise für seine Waaren stellen; doch wenn ein anderer nur 10,000 £ hat und 40,000 £ sich durch Discontos verschafft, so verfügt er gleichfalls über 50,000 £ und kann viel billiger kaufen. Selbst zu 5pCt. werden ihm seine geborgten Mittel nur 2000 £ kosten, und wenn er, gleich dem ersten Kaufmann 5000 £ jährlich macht, so würde die Differenz von 3000 £ gleich 30pCt. an seinem eigenen Kapital sein; und diese 30pCt. würden es ihm ermöglchen billiger Preise zu stellen, als sein reicher Konkurrent. Diese demokratische Struktur des Englischen Handels wächst von Tag zu Tag. Zweifelsohne hat sie ihre Nachtheile. Solchen erblichen Familien- oder Kaufmannskreisen, wie sie in Genua, Venedig und Augsburg existiren, ist sie höchst ungünstig. Diese werden durch die schmutzige Menge kleiner Leute vertrieben. Doch diese kleinen Leute werden von dem heftigsten Wunsche beseelt, große Männer zu werden und der einzige ihnen offen stehende Weg zur Ausdehnung ihres Geschäftes beruht auf Billigkeit und Energie. Daher kommt es denn auch, daß in keinem andern Europäischen Lande der Handel so wenig trägt, wie in England; in keinem andern Lande erschaffen die Handelstreibenden neue Vortheile so schnell. Obgleich wir voraussetzen dürfen, daß die Einzelheiten der Peel'schen Bankakte genugsam bekannt sind, so wollen wir doch der Erinnerung wegen die Hauptzüge derselben, so wie sie uns der Englische Nationalökonom Vagehot in seinem Buche giebt, wiederholen, er sagt: „Nach dem Englischen Gesetze sind Gold und Silber (letzteres nur für kleine Summen) und die Noten der Englischen Bank gesetzliche Zahlungsmittel. Doch unsere Banknotenausgabe ist nicht wie bei den Amerikanischen „green backs“ vom Willen des Staats abhängig, sie ist durch die Bestimmungen der Acte von 1844 beschränkt. Diese Acte theilt die Bank von England in zwei Hälften. Das Issue-Departement (Abtheilung für die Notenausgabe) allein giebt Noten aus und kann für 15 Millionen £ Noten auf Staatsbürgschaften ausgeben. Diese Sicherheiten bestehen zum größten Theil aus der Schuld der Regierung an die Bank, welche seit Rückzahlung eines Viertels im Jahre 1833, 11,015,100 £ beträgt. Genannte Summe bildet das eigentliche Betriebskapital der Englischen Bank, für das Uebrige muß sie edles Metall (Bouillon) deponirt haben. Der Englische Handel ist hauptsächlich ein Handel mit erborgtem Kapital und dieser Umstand involvirt eine ungeheure Deconomie der den Reichthum producirenden Kräfte

des Landes. Nur durch die Verfeinerung seines Banksystems ist es England möglich, den Handel zu treiben, den es treibt, oder so vielen Stürmen zu begegnen. Doch im Verhältnis zu der Kraft dieses Systems steht auch seine Zartheit, steht auch seine Gefahr. Von den vielen Millionen erborgten, zum Handel benutzten Geldes befindet sich der größte Theil bei den Londoner und anderen Banquiers gegen kurze Kündigung oder zahlbar auf Verlangen. Wenn es nun eines Tages den meisten der Eigentümer dieses Geldes einfallen sollte, Zahlung zu verlangen, so würde das industrielle System Englands bis auf den Grund erschüttert werden. — Nun entsteht die Frage, welche Fähigkeit, welche Kraft die Londoner Bankiers und die Profers besitzen, um das von ihren Depositaren geliehene Geld zurückzahlen? Wo ist die nötige Kassenreserve, um dem Verlangen ihrer Kreditoren, sollten sie einmal furchtsam werden, zu begegnen? Die Londoner Bankiers erhalten zu diesem Zwecke keine eigene Reserve; sie bewahren in ihren Kassen keine substantil hohe Summe, überhalb der zu den täglichen Geschäften nötigen. Sie lassen, wenn sie das Geld sicher anlegen können, nicht einen Shilling unproductiv liegen; sie alle haben ihre Hauptreserve in der Bank von England. Dies ist nicht bloß der Fall mit den Londoner Banken, sondern mit allen Banken des Landes. Sehr häufig hat man behauptet, die Stellung der Bank von England sei durchaus keine besondere und sie müsse nach denselben Principien verwaltet werden, wie andere gut verwaltete Londoner Banken. Dem gegenüber weist Vagehot mit Recht nach, daß zwischen der Bank von England und allen andern Banken ein großer Unterschied stattfindet, und sehr lehrreich ist es, was er hierüber sagt: — „Man muß nicht denken, daß die Leitung einer Bank einfach ein Problem des Bankwesens ist; es ist im Grunde ein moralisches. Alle Handelstreibenden befinden sich unter Verbindlichkeiten; sie haben in kurzer Zeit Wechsel zu decken, und sie können dies nur, wenn sie Wechsel auf andere Handelstreibende diskontiren. Mit anderen Worten, alle Handelstreibenden sind davon abhängig, ob sie Geld borgen können, und große Kaufleute hängen von der Anleihe großer Geldsummen ab. Bei den geringsten Symptomen einer Panik wollen viele Kaufleute mehr borgen, als gewöhnlich; sie beabsichtigen sich mit Mitteln zur Deckung ihrer Wechsel zu versehen, so lange, wie diese Mittel noch zu haben sind. Wenn die Bankiers den Kaufleuten willfahren, so müssen sie, gerade wenn sie es am wenigsten wünschen, stark ausleihen; willfahren sie aber den Kaufleuten nicht, dann tritt eine Panik ein.“ — Nachdem Vagehot im Schlußkapitel des Buches noch eingehend die Principien behandelt hat, welche die Höhe der in der Bank von England zu haltenden Reserve reguliren sollten, gelangt er zu dem Schluß, daß das in England herrschende Banksystem, wo die Bank von England die Urreserve hält, ein unnatürliches sei. Das natürliche besteht einer Ansicht nach darin, daß mehrere Banken ihre eigene Baarreserve halten, mit der Strafe des Bankrotts bedroht, wenn sie dies vernachlässigen. „Doch,“ so sagt der Autor weiter, „ich habe nachgewiesen, daß unser System das

einer einzelnen, die gesammte Reserve haltenden Bank ist, ohne irgend welche Strafe für einen eventuellen Zusammensturz. Und trotzdem schlage ich vor, es beizubehalten und versuche nur es zu verbessern und zu beschönigen. Darauf kann ich nur erwidern, daß ich die Beibehaltung dieses Systems deshalb anrathen, weil ich sicher bin, es würde ganz zwecklos sein, dessen Aenderung vorzuschlagen. Ein Creditssystem, das langsam mit dem Laufe der Jahre herangewachsen ist, das sich dem Gange der Geschäfte angepaßt, sich der Gewohnheit der Menschen aufgedrungen hat, wird niemals geändert werden, weil Theoretiker nichts von ihm wissen wollen, oder weil man Bücher gegen dasselbe geschrieben hat. Ebenso gut und noch besser, könnte man versuchen die Englische Monarchie abzuschaffen und die Republik an deren Stelle zu setzen, als die bestehende Verfassung des Englischen, auf die Bank von England gegründeten Geldmarktes zu ändern, und an Stelle desselben ein System zu setzen, in welchem eine jede Bank ihre eigene Baarreserve hält. Unmöglich ist's eine einer so ungeheuren Rekonstruktion angemessene Kraft zu finden, und deshalb ist es nutzlos sie vorzuschlagen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 24. Juni. [Zur Situation.] Der heute gleichzeitig mit dem Beginn der Fuldaer Bischofsconferenz von der „Provinzial-Correspondenz“ gebrachte Artikel über den Mainzer Katholikencongreß läßt sicher nicht ohne Absicht durchblicken, daß an eine Verwirklichung von Friedenswünschen, wenn solche in der That den Sinn der jetzt versammelten Bischöfe bewegen, nicht zu denken ist, so lange die auf der Mainzer Versammlung zu Tage getretenen Bestrebungen nicht vollständig desavouirt werden. Das ministerielle Blatt bezeichnet die dort gefaßten Resolutionen kurz und bündig als das „Manifest der ultramontanen Revolutionspartei“, gegen die der Staat zur Wahrung seiner Autorität die ihm zu Gebote stehenden Mittel und Waffen mit der unbedingtsten Energie zur Anwendung bringen werde. — Wenn die in den letzten Tagen behauptete, an sich allerdings wenig glaubwürdige Absicht des Episcopats, in Fulda über einen modus vivendi mit dem Staate zu berathen, wirklich bestehen sollte, wird der heutige Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ manche vielleicht noch bestehende Illusion beseitigen. So sehr die Regierung den Frieden auch ersehnt, so giebt es für sie doch keinen andern Weg, der zu ihm führt, als die rückhaltslose Unterwerfung des Clerus unter die Befehle.

Der geistliche Gerichtshof hielt heute eine sogenannte Memorialiensitzung, welche der collegialischen Berathung einzelner Gegenstände gewidmet war. In diesen Sitzungen ist wie bei allen andern Gerichtshöfen die Öffentlichkeit ausgeschlossen, während die Audienzverhandlungen dem Publikum zugänglich sind.

Während in Provinzialzeitungen mit dem Schein ganz besonderer Eingeweihtheit versichert wird, daß dem Kapitain zur See Werner durch das kriegsgerichtliche Verfahren „sein Haar werde gekümmert werden“ und daß mög-

stärkerweise schon in Bälde seine Beförderung zum Admiral bevorzugen, hört man von anderer, unzweifelhaft besser unterrichteter Seite, daß das Urtheil des Kriegsgerichts gegen Herrn Werner auf eine Arreststrafe lautet. Beständig sich diese Nachricht, so würde die schon früher mitgetheilte Absicht des verdienten Seeofficiers, seinen Abschied zu nehmen, unzweifelhaft zur Ausführung gelangen.

Mit den Vorarbeiten zur Beobachtung des im December stattfindenden Vorübergangs der Venus vor der Sonne war von Reichswegen bisher eine Commission beschäftigt, welche ihre Arbeiten nunmehr abgeschlossen hat. An ihre Stelle tritt jetzt diejenige wissenschaftl. Commission, die mit der Ausführung der gemachten Vorschläge, insbesondere mit der Ausrüstung der bezüglichen Beobachtungs-Expeditionen sowie mit der Redaction des von dieser aufgenommenen Materials betraut ist. Diese Commission besteht aus 8 Mitgliedern, die fast sämmtlich dem astronomischen Fach angehören und in ihrer Mehrzahl die Leitung Deutscher Sternwarten führen. Unter den Schiffen der kaiserlichen Marine, welche den Auftrag erhalten haben, das seltene Phänomen zu beobachten, befindet sich auch die „Gazelle“, die bereits am Sonntag unter dem Commando des Capitains von Schleinig den Kieler Hafen verlassen hat. Sie wird ihre Beobachtungen von den Kerguelen aus anstellen und ist mit einem reichhaltigen Material vorzüglicher Instrumente für diesen Zweck versehen worden.

Der „Neue Socialdemokrat“ wird seine Leser von der am 1. Juli eintretenden Stempelfreiheit ebenfalls profitieren lassen, und ohne Preisserhöhung in bedeutend größerem Format als bisher erscheinen. In dem Anruf an die „Parteigenossen“, in welchem diese Veränderung angekündigt wird, bezeichnet sich der „Neue Socialdemokrat“ schon jetzt als die verbreitetste Arbeiterzeitung aller Länder, die am Ende des nächsten Quartals, „wenn die Parteigenossen nur rege agitiren“ 25,000 Abonnenten zählen müsse. — Auch die „social-politischen Blätter“ gehen mit dem 1. Juli in das Eigenthum der Lassaleanischen Partei über.

Die unsere gestrige Mittheilung, daß der Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Bayreuth keinerlei nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand desselben geübt hat, wird heute von der „Provinzialcorrespondenz“ bestätigt. Der Fürst, welcher durch den Landaufenthalt erheblich gestärkt worden, wird schon in den nächsten Tagen die Reise nach Riffingen antreten.

Eine entsetzliche Aussicht wird von der „A. ev.-luth. Kirchenzeitung“ eröffnet. Das Blatt schreibt nämlich: Man will statistisch festgestellt haben, daß wenn die theologischen Fakultäten an den Deutschen Universitäten noch ein volles Jahrzehnt so wenig zahlreich bleiben, wie in den beiden letzten Jahren, im Jahre 1885 nur noch die Hälfte der Pfarrstellen überhaupt wird besetzt werden können.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die Armee wird wieder stark in die Berechnungen der Regierung gezogen und man überlegt, welche Aussichten sie den Parteien bietet. Der Français stellt Betrachtungen über die Propaganda der Bonapartisten an und schließt an die Bemerkung: „Man wäre fast versucht, zum Heil des Landes sich über den Lärm, den die bonapartistische Partei neuerdings von sich macht, zu freuen, denn dieses Erwachen gemahnt zugleich an Vorgänge, die ganz vorzüglich geeignet sind, uns gegen die schiefherstern Umtriebe zu schützen“, die Versicherung an, der Bonapartismus habe wenig Sympathie in der Armee; diese sei „conservativ aus Interesse und Tradition“ und werfe dem Kaiserthum vor, daß sie von ihm zu revolutionären Leidenschaften benutzt und in schlecht vorbereiteten Unternehmungen mißbraucht worden sei.“ Der Français geht aber noch weiter, er behauptet, „daß es den Propaganden der Parteien niemals gelingen werde, die Treue der Vertheidiger der Ordnung und Nationalunabhängigkeit und der Diener des Gesetzes zu erschüttern“.

England.

Gleich nach der Ankunft Rochefort's in London, wo er auf dem Bahnhofe von seiner ältesten Tochter begrüßt wurde, berieten sich die verschiedenen demokratischen und extremen liberalen Führer, um Rochefort zu bewegen, einen demokratischen Willkommen zu acceptiren, bei welchem er eine Gelegenheit haben dürfte, sich und die Handlungen der Commune zu rechtfertigen. Einige der Urheber begünstigten ein allgemeines offenes Meeting, aber andere, der vorsichtigeren Klasse angehörig, drückten ihre Ueberzeugung aus, daß antagonistische Einflüsse von mehreren Seiten stark genug sein würden, den Französischen Flüchtling nicht allein zu molestiren, sondern sein „Leben in Gefahr zu bringen“. Sie beschloßen, ihm vorzustellen, wie wünschenswert es sei, daß ihm eine Gelegenheit zur Rechtfertigung geboten werde, und daß die Principien des Communismus von einem Engländer wie Französischen Gesichtspunkte aus discutirt würden. Rochefort hat, laut eingegangener Telegramme, das ihm angebotene Bankett sowie jedes öffentliche Erscheinen ausgeschlagen.

Spanien.

Madrid, 21. Juni. Die nationale Anstaltung ist eröffnet worden; der Präsident Serrano hielt bei dieser Feierlichkeit eine Rede, in welcher er als die einzige Politik der Regierung das Streben aufstellte, dem Lande Ordnung und Frieden zurückzugeben; sei dies geschehen, so werde die Nation sich frei und selbstständig constituiren können. — Nach Berichten vom Kriegsschauplatz sind die nach Estella führenden Straßen durch den Regen für schweres Geschütz unfahrbar geworden und die Nordarmee hat daher ihre Bewegungen für die nächsten Tage eingestellt.

Amerika.

Newyork, 5. Juni. Der erste Schlag gegen die Vielweiberei der Mormonen ist geführt. Am vorigen Dienstag genehmigte das Repräsentantenhaus mit 159 gegen 25 Stimmen den unter dem Namen der „Poland-Bill“ bekannten Gesetzesentwurf, durch welchen nicht polygamistische Richter und Geschworene als competente Behörde bei der civilgerichtlichen und criminellen Verfolgung von Polygamisten anerkannt werden. Da es bekannt war, daß einer der Mormonen-Apostel selbst die Sache seiner Brüder im Capitol verteidigen werde, so waren Repräsentanten und Zuhörergalerie reichlich gefüllt und gehörte die Sitzung zu einer der interessantesten der ganzen Session. Die in Rede stehende Frage war natürlich eine sehr heikle, und ihre Behandlung nur von einem einzigen Gesichtspunkte aus unmöglich, ohne das ganze Institut der Vielweiberei vor das Forum der Erörterung zu ziehen. Daß die Polygamie ein Verbrechen sei und bestraft werden müsse, ist Grundsatz in allen modernen Staaten, nicht nur auf dem Continent, sondern auch in den Vereinigten Staaten; und leicht ist es hüben und drüben, wo die Monogamie als eine Naturnothwendigkeit erkannt wird, Gesetze gegen sie zu erlassen und durchzuführen. Anders aber ist die Sache, wenn die Majorität eines Gemeinwesens der Polygamie huldigt, und wenn unter dieser Majorität sich alles befindet, was auf Reichthum, socialen Einfluß, Vocalanhängen und zumal auf geistige Thatkraft Anspruch macht. Dies ist in Utah der Fall. Bis jetzt waren die Verbote der Union, obwohl sie im Congresse mit besonderer Rücksicht auf die dasigen Verhältnisse abgefaßt worden, wirkungslos verlaufen. Daher sollte man sich doppelt bedenken, nochmals Gesetze vorzuschreiben, die wahrscheinlich wie die ersten todt Buchstaben bleiben würden. Und doch fand sich die Legislative von allen Seiten dazu gedrängt. Seitdem Utah aus seiner frühern Abgeschlossenheit herausgetreten, die Eisenbahn es mit den übrigen Theilen der Union verbindet und die Opposition unter den mormonischen Weibern selbst offenkundig geworden, blieb ihr keine Wahl, wenn sie anders nicht ihrer Gewalt entsagen oder die Existenz des Territoriums übersehen wollte. Man schlug daher den Weg der allmählichen Reform ein. Da man die ganze Einrichtung nicht mit einem Federstrich gewaltsam aus der Welt schaffen konnte, suchte man den durch sie am meisten Bedrückten durch die obige Poland-Bill einige Erleichterung zu verschaffen. So lange Polygamisten ausschließlich den Richter- und Geschworenenämtern verrichteten, war es dem Weibe, welches wegen Ehebruchs oder früherer Heirath auf Trennung klagte, unmöglich, Gerechtigkeit zu erlangen. Entweder wurde sie abgewiesen oder, wenn sie Scheidung erlangte, verlor sie jeden Anspruch auf ihr Vermögen und war, der äußersten Armuth Preis gegeben. Die Folge dieses Zustandes war, daß sich ein Weib, auch wenn sie von dem bittersten Haffe gegen die Vielweiberei erfüllt war, doch nur in den seltensten Fällen zu gerichtlichem Vorgehen gegen einen ehebrecherischen Gatten bewegen ließ. Zweck der Bill ist es nun, das Weib in Schutz zu nehmen und ihr einen gebührenden Vermögensantheil bei der Trennung zu sichern. Eröffnet ward am Dienstag die Discussion durch den Richter Pohland selbst, welcher der Bill den Namen gab. In lebhaften Farben enthielt er die Mißstände in der mormonischen Rechtsprechung, von denen er sich persönlich auf einer Reise durch das Territorium überzeugt hatte. Die Mormonen selbst schilderte er als tödtlich Feinde der jetzigen Unionsregierung und sprach sich dahin aus, daß die Bestimmungen der neuen Bill viel zu gelinde abgefaßt seien. Gegen den Antrag sprachen hauptsächlich Clarkson N. Potter und Mr. Cannon letzterer in einer dreiviertelstündigen Rede. Ihm war die Bill ziemlich dasselbe, was den Deutschen Bischöfen die Maigesetze sind: Räuberien unter dem Schutze der Gesetze und Eingriffe in die Rechte des Volkes; und er schloß mit derselben Versicherung, welche alle Religionen und Secten, von der allein selig machenden Kirche angefangen bis zu den Quäkern und Shakers, in ähnlichen Fällen zu machen pflegen: daß die Pforten der Hölle sie — die mormonische Kirche — nicht überwältigen könnten, geschweige denn Vaguetten und Tyrannen. Dies hinderte die Repräsentanten jedoch nicht, die Bill zu genehmigen und damit wenigstens einen Verlust zu machen, den Mormonismus zu zerstören, der ihnen hoffentlich gelingen wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. Die Bundesausschüsse für Handel, Verkehr und Rechnungswesen beantragen auf Grund des Artikels 13 des Münzgesetzes ein Verbot, wonach austro-ungarische Viertelguldenstücke fortan weder in Zahlung gegeben noch genommen werden dürfen.

Julda, 25. Juni. Die Verhandlungen der gestrigen Bischofsconferenz hatten dem Vernehmen nach die neuen seit den Maigesetzen erlassenen Kirchengesetze zum Gegenstande. Die Konferenz beschloß bei Verhandlungsbeginn vorläufig die strengste Geheimhaltung der Verhandlungen und des Verkaufs derselben.

Paris, 25. Juni. Bei der gestrigen Gedächtnisfeier der Geburt des Generals Foch in Versailles trank Ferry (linkes Centrum) auf das Wohl des Präsidenten der Republik und betonte, die conservativen Republikaner seien beide von der Nothwendigkeit der republikanischen Regierungsform überzeugt. Jules Favre brachte einen Toast auf die Vereinigung der republikanischen Parteien aus. Der Vorsitzende des Generalraths von Seine et Oise toastete auf Thiers und hob dessen unvergeßliche Dienste hervor. Gambetta trank auf die Französische Republik, besprach ein aufrichtiges, loyales Zusammengehen der Republikaner und der Conservativen, und erklärte, die republikanische Partei trete dem Lande gegenüber, geeint gegen den Caesarismus nach innen und gegen den Feind nach außen. Saint Hilaire dankte im Namen Thiers'.

Die Journale veröffentlichen ein Schreiben des Grafen Montalivet, Ministers des Innern unter Louis Philipp, welches den Antrag des linken Centrums billigt und erklärt, die Wolsfahrts Frankreichs fordere die Annahme der conservativen Republik.

Versailles, 24. Juni. Die Nationalversammlung bewilligte mit 401 gegen 232 Stimmen 12,000 Francs für die Wiedererrichtung der Commission zur Ausübung dramatischer Censur. Die Legitimisten werden, wie die „Ag. Havas“ erzählt, für die Auflösung der Nationalversammlung votiren, wenn dieselbe der Wiedererrichtung der Monarchie nicht zustimmt. In der Budgetcommission spricht morgen Magne für die neuen Steuergesetze. Die Leiter der Bank von Frankreich werden zugleich berichten, ob sie in die Reduktion der vom Staate jährlich zu zahlenden Amortisationssumme auf 150 Millionen zu willigen geneigt sind. Durch die Annahme der Reduktion wäre das Gleichgewicht des Budgets ohne neue Steuerausnahme herstellbar.

Madrid, 25. Juni. Es verlautet, die Rabalalen beabsichtigen, ein Consulat auf fünf Jahre zu errichten und dasselbe Serrano zu übertragen unter der Bedingung, vor den nächsten Corteswahlen ein Veröhnungsministerium zu bilden.

London, 25. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh sind nach Jugenheim abgereift.

Teheran, 24. Juni. Zwischen Persien und der Türkei sind Differenzen entstanden durch Mißhandlungen türkischer Unterthanen und einen Angriff der Perser auf die türkischen Grenzposten. Es kommt hinzu die Weigerung der Persischen Regierung, die türkischen Stämme zurückzuführen, welche 2000 Familien stark die Persische Grenze überschritten haben, während die Pforte auf die Rückführung der Stämme besteht.

Provinzielles.

Danzig, 24. Juni. Seitens der hiesigen königl. Polizeibehörde ist angeordnet worden, daß von jetzt ab auf dem hiesigen Dominismarkt Glücksspiele jeder Art streng untersagt bleiben. — Der in Neufahr bei Danzig stationirte Grenzaufseher Lehmann nahm Ende voriger Woche die schon ziemlich verrostete Flinte des dortigen Strand-Aufsehers zur Hand und schoß dieselbe ab, hierbei sprang der Schaft und riß dem 20 Lehmann drei Finger der linken Hand ab. Er wurde sofort in das hiesige Marienkrankenhaus transportirt, woselbst ihm vom Herrn Sanitätsrath Dr. Hildebrandt zwei Finger bereits amputirt sind, während der dritte sich auch noch in Gefahr befindet. — Ueber die Verathungen der hiesigen Communalbehörden in Betreff der Errichtung des Civilstands-Amtes und die Anstellung der Beamten desselben erfahren wir, daß dieselben noch nicht zum Abschluß gebracht sind. Zunächst ist es die Frage wegen Beschaffung eines geeigneten Locals, welche einige Schwierigkeiten bereitet. Das Amt im Rathhause einzurichten wird nicht angängig sein, da in demselben die entsprechenden Räumlichkeiten nicht disponibel gestellt werden können. Man wird sich daher dazu entschließen müssen, vorläufig ein Lokal miethsweise zu beschaffen oder eins der Magistrats-Büreaus in einem gemietheten Lokal unterzubringen. Was die Bestellung der Beamten betrifft, so neigt man dahin, das Amt einem Magistrats-Mitgliede zu übertragen; die Sache möchte aber doch nicht so leicht sein. Wie die Ermittlungen des statistischen Bureaus ergeben haben, kommen in Preußen bei 1000 Einwohnern jährlich 38 Geburten, 28 Sterbefälle und 8 Eheschließungen vor, das ergibt für Danzig mit rund 89,000 Einwohnern 3382 Geburten, 2492 Sterbefälle und 712 Eheschließungen und werden daher hier im Jahre 6596 Civiltacte zu beglaubigen sein, was bei Annahme von 300 Arbeitstagen einen Durchschnitt von 22 Acten ergibt, eine Arbeit, welche einen Beamten ausschließlich in Anspruch nehmen kann.

Locales.

[Der Finanzminister und die Steuer-aufseher.] Bei der allgemeinen Erhöhung der Beamtengehälter, die mit der rapiden Steigerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse noch immer nicht gleichen Schritt gehalten hat, sind auch die Gehälter der Steuer-Aufseher um eine Kleinigkeit erhöht worden. Die Beamten, welche nun einmal gelernt haben, in ihren Wünschen bescheiden zu sein, nahmen die Erhöhung mit dankbarem Herzen entgegen, glaubten sie doch, daß der bittersten

Notz umfomehr ein Ende gemacht worden sei, als auch ein Gesetz, die Wohnungsgeldzuschüsse betreffend, und ein anderes, welches die Tagelöhner und Reisestofen der Staatsbeamten feststellt, emanirt wurden. — Bald indessen haben sich die gedachten Beamten in ihren Hoffnungen auf das Bitterste getäuscht; denn während sie bisher immer als Subalternbeamte zweiter Klasse angesehen worden waren und Tagelöhner und Reisestofen als solche erhalten hatten, degradirte man sie plötzlich zu Unterbeamten und entzog ihnen so auf der einen Seite das, was sie auf der anderen gewonnen hatten. — Die Verfügung des Finanzministers vom 31. Juli v. J. ist hiernach mit der Strafe der Rangerniedrigung gleichbedeutend und führt außerdem zu dem Resultat, daß die Steuer-Aufseher an Reisestofen zc. weniger erhalten, als sie nach dem Reglement vom 28. Juni 1825 zu beanspruchen berechtigt waren. Dies entspricht keineswegs dem Sinne des Gesetzes betreffend, die Tagelöhner und Reisestofen der Staats-Beamten, das der Preissteigerung der nothwendigen Lebensbedürfnisse Rechnung tragen wollte. — Wir unterlassen es an dieser Stelle, die einzelnen pecuniären Nachteile, welche aus der Verfügung des Finanzministers für die Steuer-aufseher erwachsen sind, aufzuführen, sie werden in ihrer summarischen Zusammenstellung ungefähr derjenigen Summe gleichkommen, um welche die Gehälter dieser Beamten erhöht worden sind; die Lage der Steuer-aufseher ist hiernach ganz dieselbe geblieben wie früher, das heißt eine höchst verzweifelte, die dem Beamten die Freundschaft an seinem Berufe raubt. — Sind die Steuer-aufseher nun in Betreff der Reisestofen und Tagelöhner durch die Verfügung des Finanzministers bedeutend geschädigt, so sind sie auch in Betreff der Wohnungsgeldzuschüsse gegen Staatsbeamte, mit denen sie auf derselben Stufe stehen, so bedeutend zurückgesetzt worden, daß ihnen die Beschaffung einer einigermaßen anständigen Wohnung absofort unmöglich ist. — Ist im Vorstehenden nur von dem Unrecht die Rede gewesen, welches den Steuer-aufsehern unserer Ansicht nach durch die einer Degradation gleichkommende Zurücksetzung in eine niedere Beamten-Kategorie geworden ist, so wollen wir nun noch einen Blick auf die verzweiflungsvolle Lage dieser Beamten werfen, in welche sie durch die rapide Preissteigerung aller Lebensmittel verfallen worden sind. — Wir können dies kaum besser thun, als durch den Hinweis auf eine uns vorliegende Durchschnittsberechnung des Lebensunterhalts einer Steuer-aufseher-Familie auf sechs Personen vorzuziehen. In dieser Berechnung, die ungenügend „mager“ gehalten ist — monatlich 15 Mal Fleisch à 1 Pfund = 6 Sgr., 15 Mal Supptatofel, dazu Talg 3 Pf., à 8 Sgr., 15 Mal Abendessen à 3 Heringe à 6 Pf., 15 Mal Brattatofel mit Talg zubereitet, 2 Pf., à 8 Sgr. — ist der Monatsbetrag für eine solche Familie auf 47 Thlr. 5 Sgr. angegeben, während der Durchschnittsgehalt incl. Wohnungszuschuß nur 36 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. beträgt. Wodurch dieses Manco von 10 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. gedeckt werden soll, das wollen wir dem Herrn Finanz-Minister Camphausen zu bedenken geben und im Interesse der nothleidenden Beamten hoffen, daß unsere Worte bei ihm eine günstige Aufnahme finden werden.

Das beliebte Volksfest am Johanni-Abende im Schützen-garten, war trotz der sehr kalten Witterung recht zahlreich besucht und ging, dem Programme gemäß, in bekannter Weise in Scene. Die Raab'sche Kapelle erfreute durch ein trefflich ausgeführtes Concert bester Wahl, das Publikum amüsirte sich prächtig ungeachtet der kühlen Luft und die Volksbelustigungen, — die wohl besser später hätten beginnen sollen, verließen unter Lachen und Beifallklatschen. Herr Rosenbaum hatte für gutes Bier gesorgt, und seine Kliche lief, wie immer, nichts zu wünschen übrig, so wäre Alles gut und prächtig gewesen, wenn nicht ein ganz unerträglicher Staub die Promenierenden auf das Empfindlichste belästigt hätte; — an Sprengen hatte leider Niemand gedacht! — Das eigentliche Johanni-fest, welches im Lindengarten celebrirt wurde, war ebenfalls lebhaft besucht, und verlief, mit einem hal champêtre schließend, zur allgemeinen Befriedigung.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 28. Juni.
 St. Johannes-Kirche:
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel (Einssegnung).
 Amtswoche von Montag, den 29. bis Sonntag, den 5. Juli incl. Herr Prediger Ebel.

Evangelisch-reformirte Kirche:
 Sonntag, den 28. Juni, Vorm. 9 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Hein.

Landkirche:
 Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Kubat (Deutsch.) (Einssegnung).
 „ 11 Uhr: Herr Prediger Wlogan (Littanisch.) (Einssegnung).

Katholische Kirche:
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch.) (Einssegnung).
 „ 10 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Deutsch.)
 „ 11 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Littanisch.)

Englische Kirche:
 Vorm. 11 Uhr: Herr Kaplan Dr. Clart.

Baptisten-Kapelle:
 Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
 11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.

Fremden-Mapport.
 Britisch-Hotel: Baron v. Ropp nebst Familie a. Curland. Kauf. Gerson und Borchert a. Berlin, Mischolowski a. Wilna, Pieske a. Schöneberg, Pinnerov a. Burg, Michaelis a. Königsberg. Baron v. Hahn nebst Familie a. Curland.

Familien-Nachrichten.
 Verlobt: Herr Mühlentz, Rudolph Kruf in Lyd mit Fräul. Anna Settegast in Kl. Laska.
 Geboren: Herrn Wilhelm Kleinfeldt in Königsberg ein Sohn, Herrn C. F. Frölian in Arns ein Sohn, Herrn F. Wattle in Pr. Cplau ein Sohn.
 Gestorben: Herr Stadtgerichts-Secretair Friedrich Wilhelm Mayne in Königsberg. Frau Henriette Dahms in Salpia. Frau Christiana Wshy in Goldap.

Schiffs- und Handelsnachrichten.
Eingekommene Schiffe:
 Den 25. Juni.
 713) Norwegisches Schiff Dion, Capt. Skadberger, von Pillau mit Ballast an Chr. Sollas u. Co.
 714) Deutsches Schiff Oreta, Capt. Ratt, von Ruff mit Dielen an Dred.

Ausgegangene Schiffe:
 Den 25. Juni.
 682) Deutsches Schiff Hoffnung, Capt. Jürgens, nach Stettin mit 82100 Stäbchen, 2820 Vedentheile von Kott.
 683) Deutsches Schiff Neptunus, Capt. Bagels, nach Finckenwalde mit 125940 Stäbchen, 4020 Vedentheile von Kott.
 684) Deutsches Schiff Europa, Capt. Tomförde, nach Pahlshude mit 3847 Rumpf, 4210 Paar Böden von Meyer.
 685) Deutsches Schiff Catharina, Capt. Dfse, nach Bremen mit 3498 Dielen von M. Frohmann.
 686) Deutsches Schiff v. Zedlig, Capt. Heitmann, nach Begefac mit 4780 Dielen, 280 Endern von L. Huuf.
 687) Dänisches Schiff Christiane, Capt. Pedersen, nach Stettin mit 104200 Stäbchen, 4740 Paar Böden von Kott.
 688) Dänisches Schiff Familien Haabe, Capt. Hay, nach Flensburg mit 1091 Str. 40 Pfd. Roggen von H. W. Plaw.
 689) Deutsches Schiff Magdalena, Capt. Dreefen, nach Begefac mit 3063 Dielen von Bernhein u. Beerdohm.
 690) Deutsches Schiff Oreta, Capt. Ratt, nach Bremen mit 3980 Dielen, 341 Endern von Wasbusky.
 691) Deutsches Schiff Anna Sophia, Capt. Garfen, nach Bremen mit 4109 Dielen, 771 Endern von Hausberger.
 692) Holländisches Schiff Ida Grifena, Capt. Guberts, nach Hamburg mit 4752 Dielen, 400 Endern von Pieper u. Hohorst.
 693) Deutsches Schiff Catharina, Capt. Kröger, nach Hamburg mit einer Ladung Holz von R. Duitshau.
 694) Holländisches Schiff Magunda, Capt. Hasler, nach Barel mit 400 Dielen, 320 Endern von Pieper u. Hohorst.
 695) Deutsches Schiff Anna, Capt. Altraup, nach Brafe mit 7205 Dielen, 792 Endern von H. W. Plaw.
 696) Deutsches Schiff Agathe, Capt. Gager, nach Amsterdam mit 3412 Dielen, 237 Endern von H. Samelky.
 697) Deutsches Schiff Jupiter, Capt. Struck, nach Littlehampton mit 377 Balken, 10 Faden Splitholz von H. Szameitky.
 698) Deutsches Schiff Auguste Glenore, Capt. Klampe, nach Stettin mit 4820 Dielen, 253 Endern von Hahn, Füllhaas u. Werner.
 699) Holländisches Schiff Catharina, Capt. Martens, nach Emden mit 9351 Dielen, 537 Endern von Pieper u. Hohorst.
 700) Deutsches Schiff Germania, Capt. Bove, nach Barel mit 6944 Dielen, 629 Endern von Hausberger.
 701) Deutsches Schiff Peter, Capt. Nauch, nach Lebbin mit Holz von Kott.
 702) Holländisches Schiff Jantje Szeelmann, Capt. Slangenbergh, nach Bremen mit 6372 Dielen, 276 Dielen, 81 Endern von Hausberger.
 703) Deutsches Schiff Criminal-Nath Brand, Capt. Maschke, nach London mit 910 Balken, 156 eichene Balken, 111 Schock eichenen Stäben von Moir u. Co.
 704) Holländisches Schiff Feite, Capt. Noote, nach Bremen mit Dielen.
 705) Holländisches Schiff Andreas Maria, Capt. Slif, nach Bremen mit 4119 Dielen, 315 Endern von Hgenstein u. Co.
 706) Holländisches Schiff Anna, Capt. Brofema, nach Bremen mit 4239 Dielen, 279 Endern von Wasbusky.
 707) Deutsches Schiff Arche, Capt. Hüllmann, nach Hamburg mit 5050 Dielen von N. Duitshau.
 Den 26. Juni.
 708) Deutsches Schiff Bethlehem, Capt. Wiemer, nach Amsterham mit 1723 Planken, 716 Dielen, 2678 Klößen von A. G. Krieger.
 709) Deutsches Schiff Catharina, Capt. Will, nach Flensburg mit 169870 Pfd. Roggen, 60 Matten von Bonacker.
 710) Deutsches Schiff Peter, Capt. Heft, nach Rotterdam mit 170 Str. Erbsen, 700 Str. Weinsaat, 150 Matten von H. W. Plaw.
 711) Deutsches Schiff Königin von Preußen, Capt. Stren, nach Gloucester mit 3405 Planken, 214 Balken, 1200 Stäben von J. G. Gerlach.
 712) Deutsches Schiff Satisfaction, Capt. Gleich, nach London mit 719 Balken, 200 Mauerlatten, 17 Klößen, 55 Schock 30 Stück tannene, Stäben 24 Schock 23 Stück Piepenstäben von Moir u. Co.

Schiffsnachrichten.
 Ressource — Grau — 11.5. Dohy, 25 6. Liverpool.
 Fear not — Ruhs — 21.6. ab von Liverpool nach Newyork.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.
 (Zu Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Hüllgewicht.)
 Königsberg, 25. Juni. (Productenbericht.) Weizen loco flau, hochunter per 1000 Kil. 119/20 Pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez.; bunter loco per 1000 Kil. russischer 119 Pfd. 74 1/2 Thlr. (95 1/2) bez., 123/24 Pfd. 81 1/2 Thlr. (103 1/2) bez.; rother loco per 1000 Kil. russischer 120 Pfd. 76 1/2 Thlr. (97) bez., 122 Pfd. 80 Thlr. (102) bez. — Roggen matt, loco inländischer per 1000 Kil. 118/19 Pfd. 60 Thlr. (72) bez.; loco russischer matt, per 1000 Kil. 107 Pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez.; 112/13 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 113/14 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 115 Pfd. 52 1/2 Thlr. (62 1/2) bez., 52 1/2 Thlr. (63) bez., 11 1/2 Pfd. 52 1/2 Thlr. (62) bez., 52 1/2 Thlr. (63 1/2) bez., 116/17 Pfd. 53 1/2 Thlr. (63 1/2) bez., 120/21 Pfd. 55 1/2 Thlr. (67) bez.; pro Juni per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 1/2 Thlr. Gd.; pro Juni-Juli per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 1/2 Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 54 Thlr. Br., 53 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 51 1/2 Thlr. (38 1/2) bez., 52 Thlr. (39) bez., 54 Thlr. (40 1/2) bez.; pro Juni per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Juli per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. — Weizen loco feine per 1000 Kil. 80 1/2 Thlr. (85) bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Weizen loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. 47 1/2 Thlr. (47) bez., 45 1/2 Thlr. (47 1/2) bez. — Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — Hanf loco per 50 Kil. 86 Sgr. bez. — Kleesaat, loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothum loco per 50 Kil. — Hübl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Hübluchen loco per 50 Kil. — Leinuchen loco per 50 Kil.
 Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco 25 1/2 Thlr. bez.; pro Juni 25 1/2 Thlr. bez.; pro Juli 25 1/2 Thlr. bez.; pro August 25 1/2 Thlr. bez.
 Die eingetragenen haben zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Weinsaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Weinsaat und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 25. Juni.
 Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß unverändert, loco 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 25 1/2 Thlr. bez.; pro Juni 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 25 1/2 Thlr. bez.; pro Juli 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 25 1/2 Thlr. bez.; pro August 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 25 1/2 Thlr. bez.; pro September 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 25 1/2 Thlr. bez.; pro September-October 24 1/2 Thlr. Br., 24 1/2 Thlr. Gd.; pro erste Hälfte October 25 1/2 Thlr. Br., 25 Thlr. Gd.

Berliner Börse.
 Berlin, 23. Juni. Die gestrige Reaction machte heute weitere Fortschritte, fast auf allen Gebieten festeten die Course eine Kleinigkeit niedriger ein, und die Nachfrage, welche Anfangs zu diesen herabgesetzten Coursen vorzubereiten schien, verlor sich schnell und das Angebot drückte das Coursniveau noch weiter herunter. Die ziemlich festen Meldungen aus Wien gewährten dem internationalen Markt, auf welchem große Unthätigkeit herrschte eine Stütze. Ein Decouvert schien kaum noch zu besorgen, die theilweise nominellen Depots waren fast zurückgegangen. Der Schluß des Verkehrs zeigte eine nicht unbedeutende Besserung; doch blieben die Umsätze sehr geringfügig. Wir notiren: Franzosen 193 1/4 - 4, Lombarden 84 1/4 bis 1/2, Credit-Actien 131 - 1/2 - 130 1/2 - 1 3/4, Oester. Silberrente 67 1/2, Papierrente 62 1/2 - 1/2, Türken 44 1/2, Italiener 65 1/2, Confols 106. Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 162 1/4 - 1/2 gehandelt, Dortmund Union ermattete zu 38 1/4 - 1/2, Laurabille zu 147 1/2 - 149 1/2 - 149. Oesterreichische Nebenbahnen litten ein wenig durch Realisationen, doch erholten sich Galizier und Elbethal. Fremde Renten stellten sich fast sämmtlich niedriger, nur Türken festeten höher ein und blieben ziemlich gut behauptet. Inländische Fonds und Prioritäten zeigten nur geringe Umsätze, Oesterreichische und Ungarische Prioritäten waren fest und gefragt. Inländische Eisenbahnen gaben meistens eine Kleinigkeit nach, auch Rumänen matt. Banken und Industrie-Papiere blieben fast vollständig geschäftslos. Baubau-Metropole gewann 2 1/2%, Bazar 1/2, und Große Berliner Pferdebahn und Neptun lebte. Wechsel fest und unverändert. Erste Disconten 2 1/2% bez.

Berlin, den 25. Juni.

Die heutige Cours-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Telegraphischer Witterungsbericht.
 vom 26. Juni Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfsicht
Memel	338,2	12,4	SW. schw.	heiter
Helsingfors	339,2	10,8	Windstille.	heiter.
Petersburg	339,3	11,4	W. schw.	wenig bedeckt.
Stockholm	338,6	13,8	SW. schw.	wenig bewölkt.
Flensburg	335,8	11,3	S. schw.	heiter.
Königsberg	337,5	11,8	SW. schw.	heiter.
Danzig	337,5	13,1	—	wolkig
Budbus	333,5	11,5	W. schw.	bewölkt.
Görlin	337,9	13,0	W. mäßig.	trübe.
Stettin	336,0	11,8	W. schwach.	bedeckt.
Helber	335,2	11,6	SW. i. schw.	—
Berlin	336,4	12,4	S. schwach.	heiter, g. Nm. Regen.
Köln	334,3	11,0	SW. mäßig.	bed., Regen.
Paris	334,7	12,7	SW. mäßig.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Inserat.)
 Es wird hiermit die Noth des abgebrannten Amtsdieners Hellwig in Erinnerung gebracht, für welchen bisher nur 10 Sgr. eingegangen sind. Der Mann verdient es, daß man sich seiner annehme. Zur Entgegennahme der Gaben hat sich die Exped. d. Bl. erbotten.

(Inserat.)
 Durch lächerliche Wichtigkeitserei und unnützes Geldfortwerfen läßt sich eine neugeborene Gesellschaft nicht einführen. Gut, daß Sie Lebrgeld bezahlt haben.

Anzeigen.
 Heute wurde uns ein Sohn geboren.
 Franz Ernst und Frau, geb. Cassinen.
 Memel, den 25. Juni 1874.

Todes-Anzeige.
 Heute Nachmittag 5 1/2 Uhr starb nach langem Leiden mein guter Mann und unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater Carl Ludwig Voldt im 55. Lebensjahre. Diesen traurigen Verlust zeigen tiefbetrübt an Die trauernden Hinterbliebenen.
 Memel, den 25. Juni 1874.

Die Beerbigung findet Montag, den 29. d. M., 11 Uhr Vormittags, von dem Trauerhause aus statt.

Bestellungen auf alle
Zeitschriften und Lieferungswerke
 nehme zur schnellsten Lieferung jederzeit gern entgegen.
Robert Schmidt,
 Buch- und Papierhandlung.
 Reclam's billige Universal-Bibliothek erhalte komplett in 540 Bänden vorräthig, empfehle dieselben à 2 Sgr.

Sanssouci.

Sonnabend, den 27. Juni,
Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Lindengarten.

Montag, den 29. Juni:

Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr.

R. Laude.

ELYSIUM.

Heute Sonnabend, den 27. Juni:

Italienische-Nacht, Feuerwerk und **BALL.**

F. Licht.

Sonntag, 6 Uhr früh

in Königswaldchen

bei günstigem Wetter,

Viedertafel.

Der Vorstand.

Sonntag, den 28. Juni,
drittes Prämienschießen
und Concert.

Bei ungünstiger Witterung Abends **BALL.** —
Das Schießen beginnt um 3, das Concert um 5 Uhr
Nachmittags. — Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vor-
steher Simon.

Der Vorstand der Schützengilde.



**Dampfer
Memel II**

abdet nach Königsberg. Güteranmeldungen erbittet

Die Expedition

G. A. Scharffenorth.

Im großen Saale des Victoria-Hotels.

Nur noch kurze Zeit:

Louis Ley's berühmte

**Glas-Photographien
Kunst-Ausstellung**

über 1000 Ansichten,

täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 8 Uhr.

Entree 7 1/2 Sgr. 6 Billets 1 Thlr.

Stereoskop-Verkauf zu ganz realen Preisen.

NB. Das Lokal bietet bei heißen Tagen
eine angenehme Kühle.

Steinthor-Strasse Nr. 10/11.

Mit dem 1. f. Mts. beabsichtige ich mich am
hiesigen Orte als **Tischler** niederzulassen und bitte
das geehrte hiesige wie auswärtige Publikum mich mit
allen in mein Fach schlagenden Aufträgen gütigst
beehren zu wollen. Prompte und reelle Bedienung
soll mir die größte Pflicht sein.

Albert Schmidt, Tischlermeister.

Steinthor-Strasse Nr. 10/11.

Die Niederlage

der ächten Kernenpennig'schen **Hühneraugen-Pfläs-**

terchen Preis pro Stück 1 Sgr. befindet sich bei

C. W. Neumann.

Specialitäten a. d. 1852 angemeldeten **Febri-**
von **R. Kernenpennig, Halle/S.**

Hygien-Waschwasser

ein wirklich reelles
Waschmittel zur Er-
langung und Con-
servirung eines wei-
ßen Teints und zur Beseitigung von Hautuneinigkeiten.
Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. à Flasche
1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

**Chinesisches
Haarfarbe-Mittel**

(Silber-) färbt sofort
dauernd braun und
schwarz; es ist ohne
schädliche Bestandtheile,
daher ohne jede
Gefahr zu benutzen.
à Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/2 Mark.

Voorhof-Geest

zur Belebung und kräftigen
Anregung der Haarwurzeln,
deshalb sicher wirkend zur Con-
servirung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche
1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

Das langjährige gute Renomee der Fabrik und der
immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte
dieser Artikel, welche sich zu kaufen sind bei

C. W. Neumann in Memel.



Spazierfahrt mit Musik

nach dem König-Wilhelm-Canal.

Mehrfach aufgefördert, macht Dampfer „**GERMANIA**“ am Sonntag, den 28. d. Mts.,
bei günstiger Witterung eine Spazierfahrt mit Musik nach dem König-Wilhelm-Canal, bis zum
sehr schön gelegenen Försterhause im Schäferai-Walde, woselbst, wie auch am Bord des Schiffes gute
Restauration befindlich.

Abfahrt von hier 2 Uhr Nachmittags, Norderhul. Abfahrt vom Försterhause 8 Uhr Abends. Passagier-
geld hin und retour 10 Sgr. pro Person, Kinder die Hälfte.

Billette werden aus der Expedition schon heute von 4 Uhr Nachmittags verabsolgt. Anmeldungen
erbittet rechtzeitig. Die Expedition.

S. Cohn.



Nach Amerika für 45 Thlr.

mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd

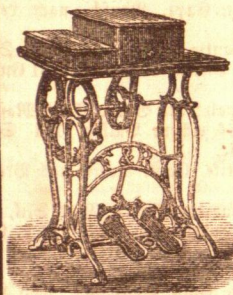
von Stettin nach Newyork

Die Expeditionen von Stettin finden Donnerstags statt.

Passagepreise incl. Verköstigung: Kajüten 120, 90 und 60 Thaler, Zwischendeck 45 Thaler.

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Memel an Herrn
Wilhelm Fischer, sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.



**Näh-
Maschinen**

aus den bestrenomirtesten in-
ländischen Fabriken empfehle bei
reeller Garantie zu folgenden
billigen Preisen:



- 1) **Singer-Cylinder-Maschinen** für Schubmacher-
und Schneider Arbeiten à 56 Thaler;
- 2) **Singer-Medium** für Schneider- u. Damen-Confections-
Arbeiten à 50 Thaler;
- 3) **Singer-(Lettre A.) Maschinen** mit elegantem
Verschlusskasten und sämtlichen Apparaten, für gewerbliche
Zwecke und den Familiengebrauch à 42 Thaler;
- 4) **Wheeler- & Wilson-Maschinen**, desgleichen
à 33 1/3, 35—50 Thaler;
- 5) **Saxonia**, beste Doppelsteppstich-Hand-Nähmaschinen mit
Stahlsäumer à 25 Thaler.

Unterricht gratis. Bei Barzahlung 4% Entschädigung.
Maschinengarn, Seide und Oel in besten Qualitäten.

J. L. Redmer,

Börsenstraße 1—4.

Öffentliche Arbeiten.

- Behufs Ermittlung eines Unternehmers
- 1) zur Fortsetzung und Vollendung des Erdplanums
der Sect. III. des Straßenbaus Memel-Schmelz,
veranschlagt auf 2438 Thlr. 14 Sgr.
 - 2) zur Befestigung der Gräben und Böschungen von
1767 M. Erdplanum, veranschlagt auf 300 Thlr.

ist ein Submissions-Termin auf

Sonnabend, den 4. Juli, c., Nachm. 4 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaunt.

Kosten-Anschlag und Submissions-Bedingungen liegen
im gedachten Local zur Einsicht aus. Die Offerten sind
den Bedingungen entsprechend für beide Loose zusammen
abzugeben.

Memel, den 18. Juni 1874

Der Kreisbaumeister

Meyer.

zur directen
in kalten
zum Kitten
lan, Glas,
papier, Pappe u. f. w. à Flasche 1/2 Mt. u. 30 Pf. zu haben bei

Stüngen Leim

Anwendung
Zustande
von Porzel-
holz, Pa-

C. W. Neumann in Memel.



Ein zur Circulir'schen Concursmasse gehöriges
Spiritusfaß werde heute **Sonnabend,**
den 27. Vormittags 11 1/2 Uhr am
Schauspielhause meistbietend verkauft.

W. A. Rosenbaum.

Zum Abbruch zu verkaufen.

Eine 2 Jahre alte, 142' lange, 40' breite, 14' hohe
mit 18' langem Sparren-Rohrbach, **einer doppelten,**
2 einfachen Tennen versehene Scheune, circa 2000
Fuß von der Bahn, habe den Auftrag mit oder ohne
Fundament zu verkaufen. Die Scheune kann bis zum
1. Januar 1876 stehen bleiben und benutzt
werden. Näheres Polangenstr. Nr. 28 bei

W. A. Rosenbaum.

Am 8. Juli 1874: Anfang.

Kgl. Preuss. 150. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Antheil-Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
19 thr. 9 1/2	thr. 4 3/4	thr. 2 5/12	thr. 1 1/4	thr. 20 sgr.	10 sgr.	

gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.

Staats-Effecten-Handlung Max Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. No. 37. (H. 12599.)

Erst. u. alt. Lotterie-Geschäft Preussens, gegr. 1855.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.

Beilage.

Die Entweichung Rochefort's.

Hierüber wird der „N. Fr. Presse“ geschrieben: London, 20. Juni. Bisher hat Rochefort ebensowenig wie ein anderer seiner aus Neu-Caledonien entflohenen Genossen auch nur das Geringste über die Mittel und Wege veröffentlicht, durch die es ihnen gelang, der Wachsamkeit ihrer Hüter zu entflüchten. Dafür hatten sie ohne Zweifel ihre guten Gründe. Da wir unsere Leser jedoch durch keinerlei Rücksichten gebunden sind, theilen wir darüber Einiges mit, was uns von verlässlicher Hand zugeteilt wird.

Die Halbinsel Ducos, auf der Rochefort und Genossen internirt waren, wurde durch eine Abtheilung Seesoldaten und einen Trupp eigens angestellter Wächter ziemlich streng bewacht. Erstere stehen in einem befestigten Lager, welches quer über die Landenge gezogen ist, durch welche die Halbinsel mit dem eigentlichen Körper der Colonie zusammenhängt, und von ihnen werden die Patrouillen abgegeben, welche die Höhen und den Strand abpatrouilliren müssen, wogegen die erwähnten Wächter in Hütten nahe bei dem erwähnten Lager untergebracht und in Brigaden getheilt sind, deren jede die Aufsicht über 50 Gefangene hat. Kanonen und Mitrailleusen bestreichen diese Positionen. Jeden Abend um 8 Uhr fällt ein Kanonenschuß als Warnung für die Sträflinge, sich nach ihren Behausungen zu trollen. Zahlreicher als während des Tages streifen von da an die Patrouillen umher. Jeden sofort Todtschießen, der auf ihr erstes Qui vive nicht mit dem Lösungsworte des Tages zu antworten vermag, so lautet ihre Ordre. Draußen aber in der Bucht liegen mehrere Kanonenboote, mit Ausnahme welcher kein Fahrzeug dem Lande auf tausend Meter nahe kommen darf.

Aus dem hier Gesagten ergibt sich, daß die Französische Regierung sich doch nicht ganz unbedingt auf die Gefährlichkeit der Haifische als auf die allerbeste Polizei verlassen habe. Ein Entweichen in das Innere der Insel wäre von vornherein ein Stück Wahnsinn, da ein Blüchling, selbst wenn er den Gordon des befestigten Lagers hätte passieren können, ohne daß ihm eine Chassepot-Kugel in das Innere des Leibes gedrungen wäre, nach wenigen Stunden schon ganz zuverlässig vermisst, zu Tode gehetzt oder von den Polizeiwachen jenseits des Gordons erkannt werden würde. Bleibt somit doch nur das Meer, trotz Haifischen und Kanonenbooten, als einziger Weg zur Rettung übrig.

Die Wege zu letzterer bahnten aber nicht Engländer von Neu-Seeland, sondern in allen Hauptdingen der Franzose Jourde, ein Freund und Leidensgenosse von Paschal Grouffet, der nach einer mehromonathlichen Gefangenschaft auf der Pitia-Insel die Vergünstigung, in Numea zu wohnen, erlangt hatte. Von dort aus communicirte er mit dem Freunde, von dort aus bereitete er das Nöthige zur Flucht vor. Die passende Gelegenheit schien gekommen, als der Englische Dreimaster „P. C. C.“ (Peace, Comfort, Case), commandirt durch Captain Law, am 10. März mit einer Delladung in Numea eintraf. Dort lag er zwischen zwei Französischen Kriegsschiffen bis zum 21. März, eine Englische Meile vom Lande entfernt, wäre somit durch Jourde und seine in Numea befindlichen Gefährten Bailliere und Bastien ohne viel Schwierigkeit zu erreichen gewesen. Jourde aber wollte nicht ohne Grouffet in die Freiheit; zwischen der Halbinsel Ducos aber bis zur Ankerstelle des „P. C. C.“ betrug die Entfernung an sieben englische Meilen. In dieser Entfernung lag eine der Haupt-schwierigkeiten.

Sie schreckte die Verwegenen nicht von ihrem Vorhaben ab. In der Nacht vom 20. auf den 21. führten sie es in folgender Weise aus. Jourde und seine beiden genannten Gefährten bemächtigten sich im Hafen von Numea eines Bootes und fuhren auf diesem nach einem Felsen, der, nicht ganz drei Meilen von Ducos entfernt, aus der See hervorragt. Dahin sollten sich Grouffet, Rochefort und Pain begeben, und zwar schwimmend, da die Habhatwerbung eines Bootes für sie geradezu undenkbar war. So geschah es denn auch. Um 9 Uhr — die Nacht war zum Glück eine dunkle — schlüpfen sie aus ihrer Hütte, erreichten, vorsichtig durch das Buschwerk kriechend, den Strand, warfen ihre Kleider ab und vertrauten sich der Gnade des Meeres an. Es war ihnen hold. Nahezu eine Stunde hatten sie zu schwimmen, ehe sie das vereinbarte Rendezvous erreichten, und daß zumal der kränkliche Rochefort das anstrengende Werk zu Stande gebracht, bleibt immerhin merkwürdig, er mußte denn durch die unfreiwillige Villeggiatur bei den Antipoden gar wunderbar zu Kräften gelangt sein. Genug an dem, sie erreichten den Felsen, fanden dort die drei Anderen, die ihnen trockene Kleider mitgebracht hatten, und fuhren mit diesen nun auf ihrem Boote hinüber gen Numea, um ihr Glück auf dem „P. C. C.“ zu versuchen. Wohlbehalten ent-

schlüpfen sie den wachhaltenden Booten, und unter heftigen Regengüssen schlüpfen sie wie Ragen das Englische Schiff hinan, erreichten das Deck (auf dem doch irgend ein Durche mit ihnen einverstanden gewesen sein mag) und schlüpfen ohne Verzug hinab in die Tiefe, woselbst sie sich in dem allerfinsternsten Schlupfwinkel verborgen. Zum Glück wurden sie dort nicht entdeckt, was leicht möglich gewesen wäre, wenn das Fahrzeug vor seiner Abfahrt von den Französischen Behörden pflichtschuldigerweise durchsucht worden wäre. Erst auf offener See und nachdem der Pilote sich verabschiedet hatte, krochen sie aus ihrem Versteck und präsentirten sich dem überrasteten Capitän, der angeblich ein Heidenpectakel erhob und sich erst zur Ruhe gab, als sie ihm die Versicherung gaben, daß sie ihm voll-wichtiges Passagiergeld zahlen wollten. Eine Woche später, am 28. März, bei Tagesgrauen landeten sie in Neu-Südwaales. Das Weitere ist bekannt.

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“ und „Zwei Höfe“

Fortsetzung.

„Ich habe Euch ruhen lassen,“ begann Wazmann nach einem tiefen Athemzuge, „weil ich wenigstens vor Euch in einem andern, wenn auch nicht in einem bessern Lichte erscheinen wollte. Ich will mich nicht entschuldigen, aber vielleicht lernt Ihr milder urtheilen, wenn Ihr meine früheren Schicksale gehört;“ seine Augen ruhten dabei auf Mary, die langsam die ihren niederschlug.

„Ich bin der Sohn eines angesehenen Beamten,“ begann Wazmann seine Erzählung, „und habe in meiner Jugend eine sehr sorgfältige Erziehung genossen. Der Vater setzte große Hoffnungen auf mich; ich sollte studiren und die Lehrer lobten meinen Fleiß, meine Fähigkeit und waren außerordentlich mit mir zufrieden. Mit 16 Jahren war ich schon in Prima, dieser rasche Studiengang stieg mir doch etwas zu Kopf und weckte meine Eitelkeit. Ich war ohnehin der Liebling meines Vaters, dem er gerne durch die Finger sah. Ein Knabe, der so schnell die Klassen durchwandert, wird immer etwas verwöhnt und verhätschelt. — Da starb plötzlich der Vater und alle kühnen Hoffnungen auf das baldige Beziehen der Universität, — einer glänzenden gelehrten Laufbahn — waren zu Ende. Wäre ich das Kind eines armen Handwerkers gewesen, dann hätte ich mich wohl dennoch durchschlagen können; aber der Sohn einer verwitweten Geheimen Regierungsräthin durfte doch nicht um Stipendien und Freitische demüthigt bitten und wohl gar den Kindern schlichter Bürgerleute für wenige Groschen nebenbei Stunden geben. — Von einer Fortsetzung der Studien konnte deshalb bei der Mittellosigkeit der Mutter keine Rede sein. Ein Onkel derselben drang darauf, daß ich Kaufmann werden sollte, und schweren Herzens fügte ich mich endlich in das Unvermeidliche.

Ein solch' gewaltsames Herausgleiten aus einer einmal eingeschlagenen Bahn ist stets für die Jugend gefährlich. Es scheint, als ob sie damit auch allen moralischen Halt verliert; es müssen erst zu viel Hoffnungen in dem freudig aufstrebenden Herzen gebrochen werden, als daß es nicht für immer dadurch verkrüppeln sollte. — Auch ich hatte mit dem Aufgeben meines ersten glänzenden Ziels alle geistige Widerstandskraft verloren, es war mir gleichgültig, wozu das Boot meines Lebens trieb — ich überließ mich willenlos jeder Strömung.

Da ich aus meiner Gymnasialzeit tüchtige Kenntnisse mitgebracht und mir als Sohn meines geachteten Vaters ein größeres Vertrauen gezeigt wurde, so übertrug man mir trotz meiner Jugend die wichtigsten Geschäfte. Tausende gingen täglich durch meine Hände. In demselben Geschäft befand sich noch ein junger Mensch, der mit mir so ziemlich in gleichem Alter war. Obwohl er meine bessere Stellung hätte beneiden können, schloß er sich dennoch höchst zärtlich an mich an, er ordnete sich mir förmlich unter; das schmeichelte meiner Eitelkeit und ich merkte es nicht, daß mich der schlaue Bursche trotzdem völlig beherrschte. Durch Feodor lernte ich Vergnügungen kennen, von denen ich früher keine Ahnung gehabt und damit wurde sein Einfluß auf mich immer mächtiger. — Mein Gehalt war bald auf diese Weise verbraucht; aber der Durst nach einem tollen, lustigen Leben war erst recht geweckt worden und verlangte Befriedigung. Jetzt flüsterte mir der Gefährte zu: sei kein Narr, nimm das Geld, wo Du es bekommen kannst, — Dir macht man es ja so leicht. — Ich

widerstand lange; aber trotz seiner Jugend war mir Feodor in der Neigung zum Schlechten weit überlegen; er schien ein wahrhaftes Betrugsgenie zu besitzen, und vor allen Dingen wußte er all' meine Gewissensbisse einzuschläfern. — Immer und immer wieder entwarf er mir den kühnen Plan zu einer Flucht nach Amerika — bei passender Gelegenheit; er wußte mir von dem freien Leben in dem freien Lande die verlockendsten Bilder zu entwerfen und — der Drang nach irgend einem Abenteuer betäubte in mir alle andern Bedenken. Ich war ohnehin dieses elenden Krämer-Daseins müde. — Er entwarf mit einer Schlaupheit, die weit über seine Jahre ging, bis in die kleinsten Einzelheiten den Plan. Es mußte glücken! — dafür verbürgte sich Feodor mit seinem Ehrenwort und ich Thor gab seinen Einflüsterungen nur zu willig Gehör.

Als ob ein dämonisches Geschick mir in die Hände arbeiten wollte, erhielt ich eines Tages eine bedeutende Summe in Gold ausgezahlt. — Jetzt oder nie war der Augenblick gekommen, — wohl trat mir noch einmal das Bild meines seligen Vaters warnend entgegen — aber zu lange hatte ich das Gift eingesogen —, der Gedanke, wie Feodor mich verhöhnen, mich einen erbärmlichen Feigling schelten würde, behielt die Oberhand. — Ich eilte, wie wir verabredet, in seine Wohnung, — zog mir dort die Kleider eines Handwerksburschen an, die Feodor bereit gehalten, und wanderte mit einem Känzel auf dem Rücken, in dem ich das Gold sorgfältig aufbewahrt, dem Thore zu. Als ich jetzt weiterstreiten wollte, blie ich noch einmal stehen; — die Stimme des Bewußtseins erwachte von Neuem; — wenn ich umkehrte, konnte ich noch Alles gut machen, — vielleicht war mein langes Ausbleiben noch nicht aufgefallen! — Ach das war unmöglich, man würde doch Argwohn geschöpft haben, und dann war Schimpf und Schande mein Loos — ohne daß ich nur einen Gewinn davon gehabt. Nein, nein, es gab kein zurück — und ich wanderte weiter, weiter — um nie mehr zur Ruhe zu kommen. . . .“

Der Unglückliche barg das Gesicht in seinen Händen und Thräne um Thräne tropfte über seine Finger.

Die Töchter unterbrachen ihn mit keinem Wort. Mary saß in düstere Gedanken versunken da, ihr bleiches Antlitz blieb völlig regungslos. — Mochte auch der Vater durch Erzählung seiner Jugendschicksale sein Abweichen von dem Pfade des Rechtes auseinandergelegt haben, — sie begriff, sie verstand es dennoch nicht. — Wie der Sohn von achtbaren ehrlichen Eltern sich durch einen solch' elenden Vuben zu einem Schurkenstreiche konnte hinreißen lassen — das ging über ihre Fassung. Wenn niemals eine Anwandlung gekommen, von dem rechten Wege abzuweichen, wen Temperamentsanlage, angeborene Charakterfestigkeit von jedem Straucheln abhält, der ist auch weit strenger in der Beurtheilung Anderer; — er kann es nicht begreifen, daß es Abgründe giebt, die solch' armen Verblendeten mit Blumen verhüllt erscheinen, und in die sie unaufhaltsam hinabtaumeln. . . . (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* [Ein kaltes Bad.] Das „Journal de Lyon“, erzählt folgenden drastischen Fall: Ein Arzt wurde unlängst zu einem Bauer in der Umgegend von Lyon gerufen, welcher an einem typhösen Fieber litt. Der Arzt verordnete dem Kranken unter Anderem auch ein kaltes Bad. Am nächsten Tage erschien der Arzt abermals und erkundigte sich nach dem Kranken. Der Bruder desselben sagte traurig zu dem Arzt: „Ich glaube, das kalte Bad ist meinem Bruder schlecht bekommen, er ist fast todt.“ — „Was“, erwiderte der Arzt, „vielleicht hat man den Kranken zu lange im Bad gelassen?“ — „Das kann schon sein, denn der Strick ist gerissen.“ — „Der Strick“, rief der Arzt entsetzt. — „Nun ja“, sagte der junge Bauer, „wir haben keine Babewanne, darum ließen wir den Bruder mittels eines Strickes, den wir ihm unter den Armen befestigten, in den Brunnen hinab. Als er das Wasser um sich spürte, schlug er um sich, daß der Strick zerriß. Wir mußten nun ein Leiter, einen neuen Strick u. s. w. holen; das dauerte wohl drei Viertelstunden.“ — „Aber ihr seid ja verrückt. Zeigt rasch Euren Bruder.“ — Als der Arzt zu dem Sterbenden, welcher regungslos dalag, geführt wurde, verordnete er tüchtige Frottirungen und nach kurzer Zeit konnte sich der Arzt überzeugen, daß das Fieber vollständig verschwunden und der Kranke außer aller Gefahr sei. Das angeführte Journal fügt noch hinzu, daß diese Geschichte absolut wahr sei.

*** [Aus der Zeit der Rindviehseuche.] Advokat K. aus Weimar begab sich eines Tages zur Abhaltung eines Termins nach einem im Meinungen'schen gelegenen Dorfe. Nach seiner Rückkehr wird derselbe an der Grenze aufgehalten und ihm bedeutet, daß er zuvor ein Attest des Ortsrichters darüber beizubringen habe, daß er von einem feuchtfreien Orte komme. Dem Advocaten blieb nichts Anderes übrig, als in das Dorf zurückzufahren und das verlangte Attest zu beschaffen. Der dortige Ortsrichter stellte ihm folgende Bescheinigung aus:
 Hierdurch bescheinige ich, daß der Herr Advokat K. sich hier 24 Stunden aufgehalten hat.
 Im Uebrigen ist das Vieh immer gesund gewesen.
 Dorf N. N., den 6. Juli 1867.

Schulze, Ortsrichter.
 *** [Drollige Situation.] Ein junger Mann, angethan mit vollkommenem Hochzeitsstaat, führte lechztin sein erröthendes Bräutchen über das Trottoir der Equipage zu und ließ sie einsteigen, alsdann den Wagenschlag zuwerfend. Er selbst, als Mann von Welt, lief um den Wagen herum auf die andere Seite, um von hier aus einzusteigen. Bevor er jedoch dazu kam, fuhr der Kutscher, in der Meinung, das Paar sei vollständig im Coupé, im scharfen Trabe davon. Der Bräutigam stand nicht an, sofort in einen starken Dauerlauf überzugehen, und galoppte eine ganze Strecke neben dem Wagen her, ehe es ihm und dem Publikum gelang, den eifrigen Kutscher auf sein Versehen aufmerksam zu machen und zum Halten zu bewegen. Daß die sonderbare steuple chase unter heroischem Gelächter der Umstehenden erfolgte, braucht kaum erwähnt zu werden, um so weniger, als der gehegte Bräutigam, endlich bei der Heißgeliebten anlangend, im Ueber-eifer beim Einsteigen sich den neuen Cylinder vollständig in einen chapeau claque verwandelte.

*** Ueber eine glückliche Stunde schreibt die „N. B. Z.“. In einem der letzten Tage des Monats Februar d. J. trat eine anständig gekleidete Frau durch den Eingang der Behrenstraße in das Kaiserliche Palais und wandte sich an den dort befindlichen Portier mit der Frage: „Wo sie hier ein Gnadengesuch an den Kaiser abzugeben hätte?“ Nachdem der alte Dame sich nach dem ungefähren Inhalt des Gesuches erkundigt, gab er der Frau den Rath, sich von den Linden aus in das Palais zu begeben und dort dem dienstthuenden Flügel-Adjutanten das Gnadengesuch zu überreichen, über dessen Empfang sie eine Quittung erhalten würde. Dem wohlgemeinten Rathe folgend, trat die Frau von der Lindenstraße aus in die Vorhalle des Palais, und bat einen Diener, sie bei dem Flügel-Adjutanten zu melden. „Verweilen Sie nur einige Minuten hier und setzen Sie sich dorthin“, erwiderte der Diener. „es sind einige hohe Officiere drinnen, die sich jedoch bald wieder entfernen werden.“ Zitternd setzte sich die Frau. Endlich nach ewig langen 10 Minuten kamen die Officiere heraus, ließen sich die Mäntel umhängen und hatten sich eben entfernt, als der Kaiser aus seinem Kabinet trat und die Frau, welche sich todtblass bei seinem Anblick erhoben hatte, in der Halle gewahr wurde. Mit der bekannten Beusteligkeit trat der Kaiser einige Stufen herunter und fragte die zitternde Frau: „Was wünschen Sie?“ Die Frau sagte sich ein Herz, und auf die unterste Stufe hin sinkend, rief sie mit thränenreicher Stimme: „Gnade Majestät für meinen schuldigen Mann, Gnade für meine unschuldigen vier Kinder und für mich!“ — Die Thränen einer Frau und Mutter sind herzbekstehende Diamanten. „Beruhigen Sie sich und stehen Sie auf“, sagte der gerührte Monarch, „geben Sie das Gesuch ins Kabinet, Wir werden es nach Möglichkeit berücksichtigen.“ — Ein Kopfnicken, eine gränzende Handbewegung und der Kaiser verschwand. Das Gnadengesuch ging ins Kabinet. — Am drittfolgenden Tage sah die bescheidene Wohnung eines Hauses der Neuen Königstraße eine glückliche Familie. Der Vater, ein Kassenbeamter, der wegen einer Unterschlagung, die er sich eines Gefälligkeits-Acceptes wegen hatte zuschulden kommen lassen, zu 1 1/2 jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, war seiner Familie bis auf Weiteres zurückgegeben. Eine vollständige Begnadigung folgte in vergangener Woche. Der Begnadigte hat schon wieder seit 2 Monaten eine Stellung, die ihn und seine Familie auskömmlich nährt. — Es war jene Stunde im Palais eine glückliche!

Anzeigen.

Fichtene und tannene Kopfflöße, Ahtelschwarten, lange Schwarten und Schaal-Dielen sind mit und ohne Anfuhr auf dem **Kott'schen Dampf-mühlenplaz** Contree-Escarpe Nr. 2 zu haben.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach Amerika-Stettin-New-York. Jeden Mittwoch 40 Thlr., C. Messing, Berlin, Französische Str. 29. Stettin, Grüne Schanze 1a.

Nehme hiemit die Ansage gegen die Kinder des Matrosen **C. Elsner** zurück.

A. Fröhlich.
Maschinen-Preßtorf, sowie auch **Streich-torf** aus dem Birbinischen Mor., schon seit Jahren als besonders gutes Brennmaterial bekannt, wird in beliebigen Quantitäten zu billigen Preise frei ins Haus geliefert. Proben davon mit Preisangabe liegen im Material-Geschäft des Herrn **Schliwen** Marktstraße, zur Ansicht Birbinischen, den 26. Juni 1874.

Fr. Glogau.
 Die photographischen Arbeiten werden noch einige Zeit im Schützengarten zu meinen anerkannt billigen Preisen täglich fortgesetzt. Trübes Wetter ist durchaus ohne schädlichen Einfluß für die Aufnahme. Muster hiesiger Arbeit liegen zur Ansicht aus.
M. Rosenthal, Photograph.

Petroleum-Kochmaschinen in allen Größen empfiehlt
J. Witt.

Abonnements-Einladung auf das
Danziger Dampfboot.
 Diese weitverbreitete, mit dem 1. Juli c. bedeutend vergrößerte Zeitung bringt **täglich** eine politische Rundschau, in welcher alle wichtigen Begebenheiten aus der Tagesgeschichte eingehend besprochen werden. Die Local-Nachrichten und Reserats über alle städtischen Begebenheiten, wie Correspondenzen aus den angrenzenden Provinzen erfahren eine sehr pünktliche Berücksichtigung. Für ein mannigfaltiges Feuilleton wird durch pitante kleine Erzählungen ganz besonders Sorge getragen. — In dem für den Geschäftverkehr bestimmten Theil der Zeitung befinden sich Börsen-Berichte, wie Marktpreise von Getreide und Spiritus; außerdem Fremdenliste etc.
 Der **Abonnementspreis** beträgt bei jeder Postanstalt pro Quartal **1 Thlr.**
 Inserate, die in dem vielgelesenen Blatte einen sichern Erfolg voraussehen lassen, werden den geehrten Abonnenten bis zur Höhe des Abonnements-Vertrages und bei Einlieferung der Abonnements-Post-Quittung **gar nicht** berechnet, sonst pro Spaltzeile mit **1 1/2 Sar.**

Knochenmehl ist jetzt und im Herbst in der Hoestman'schen Dampf-mühle zu haben.

Bestellungen auf trodrene Kopfflöße, Ahtelschwarten und Dielenenden mit Anfuhr nimmt entgegen
H. Lundgreen.

Dr. Richter's Elektrische Zahnhalsbänder um Kindern das Zahnen zu erleichtern.
 2 Stück 1 Mark empfiehlt
C. W. Neumann in Memel.

Täglich frische, feine Tischbutter auf Eis
 11 Sgr., empfehlen
W. L. Fahrenholtz Nachf.

Ein neuer, eleganter Tafelwagen steht zum Verkauf. Näheres bei
 Tischlermeister **Hausberger,** Libauerstr.

Eine breite Hausflur-Treppe und eine große Waagschale stehen zum Verkauf
 Libauerstraße Nr. 22.

Es werden **700 Thlr.** zur ersten Stelle, auf ein städtisches Grundstück gesucht. Gefällige Offerten werden unter **A.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein neuer Sitz aus einem Wagen ist gefunden und kann in Empfang genommen werden bei
Kawohl, Sandwehstr. 10.

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung. Zu erfragen
 Schwanenstraße 2, **Amalie Jant.**

Ich suche einen Lehrling,
C. Schröder, Tischlerstr., Ankerstraße Nr. 10.

Ein ordentlicher Villardbursche kann von sofort eintreten in
Sanssouci.

Einen Lehrling für's Manufactur-Waaren-Geschäft sucht
A. Marezky.

Zu Kataster-Amt, Stauerstraße Nr. 5, findet ein Cleve ein Unterkommen.

Einen Lehrling sucht
J. Witt, Kleinpnermeister.

Ein Tischlergeselle findet auf eigene Kost dauernde Beschäftigung bei
J. W. Hauswall. Dasselbst wird ein Lehrling gesucht.

Einen Lehrling sucht
C. Dittrich, Blockmachermstr., Holzstr. 3 a.

Für ein hiesiges Comptoir wird ein Lehrling gesucht. — Schriftliche Meldungen werden in der Exped. d. Blattes unter Chiffre A. B. entgegengenommen.

Fleißige geschickte Nätherinnen können sich melden,
 Fischerstraße 5—6 bei
F. Walter.

Junge Mädchen, welche die Schneiderei geübnlich erlernen wollen, können sich sogleich melden bei
F. Marquardt, große Wasserstr. Nr. 10.

Gesucht wird eine Aufwärterin für den Vormittag bei
C. C. Schmidt, Bommels-Platz 226.

Ein ordentliches Kellnermädchen kann sich melden
 Schwanenstraße Nr. 9.

Eine alleinstehende Frau, die zu kochen versteht, wird von sogleich gesucht.
 Schlewiesstraße Nr. 24.

Ein tüchtiges in Allem erfabrenes Dienstmädchen wird gegen hohen Lohn hohe Strafe 15. unten links.
 gesucht

2 geräumige Sommerwohnungen incl. Benutzung des Gartens, auf Wunsch auch mit Stallung, sind billig zu vermieten.
 Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Eine möblirte Wohnung von 2 Stuben oder Stube und Cabinet, wird von sofort zu mieten gesucht. Adressen unter **H. B.** werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine kleine Oberwohnung wird vom 1. August miethfrei
 Schlewiesstraße Nr. 4.

Eine Wohnung nebst Kammer, Küche, Holzgelaz etc., wird vom 1. August zu mieten gesucht. Adressen unter **W.** werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Memel, den 25. Juni 1874.
 Zwei Stellen im hiesigen städtischen Frauenhospital sind vacant. Meldungen werden bis zum 1. August erbeten.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Am 27. Juni c., Nachm. 3 Uhr, sollen in der Wohnung des Kaufmanns E. Füllhaase, Friedrich-Wilhelmstraße

diverse Möbel, Bette, eine Stubenuhr und zwei Paar Fenstergardinen nebst Stangen meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden. Kauf-lustige werden hiezu eingeladen.
 Memel, den 22. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.
 Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
 Montag, d. 29. Juni 1874, Nachmittags 3 1/2 Uhr, sollen in der Wohnung des Kaufmanns Leopold Füllhaase hier, Friedrich-Wilhelmstraße ein **Repositorium, eine Lombank, diverse Standgefäße u. diverse Flaschen, Rum, Wein u. Branntwein** durch unseren Auktions-Commissarius meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
 Memel, den 24. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.
 Erste Abtheilung.